

diesem Tage erntete die Ortschaft so viel Lob wie seit ihrem Bestehen noch nicht. Mit viel Idealismus, Arbeitseifer und einem tüchtigen Schuss Kunstsinn war ein Festzug auf die Beine gebracht worden, der höchstes Staunen und uneingeschränktes Lob fand und auch rechtfertigte. Unter Gesang und Musik zog der lange Zug durch die Ortschaft und legte beredtes Zeugnis ab für die Leistungsfähigkeit einer geeinten Ortschaft. So wie die Hellinger an diesem Tag eng zusammenstanden, um ihre Gefühle für Heimat, Thron und Altar zum Ausdruck zu geben, so werden sie es auch halten ihr ganzes Leben lang.⁸

Sehr schnell sollte die euphorische aber ehrliche nationale Stimmung in unserem Lande verstummen, als der deutsche Diktator mit dem Befehl zum Polenfeldzug am 1. September 1939 den Zweiten Weltkrieg in Europa auslöste.

Die letzten noch geplanten Veranstaltungen sowie die traditionelle Schobermesse in der Hauptstadt wurden aus Sicherheitsgründen abgesagt. Die Bevölkerung wartete gespannt und furchtvoll auf die Auswirkungen der nahen Kriegsgeschehnisse auf unser neutrales Land.



**Moese-Jemp mit Reiterin
Berthe Linster
(Foto: Antoinette Schwirtz)**

Vorbereitungen zur Erhöhung der Sicherheit

Nach Ausbruch des Krieges in Polen, bezogen Franzosen der Brigade Maillard und des vierten Husaren-Regimentes Stellungen an unserer Grenze mit Frankreich. Bereits einige Tage vorher, d.h. am 25. August 1939 war auf Wunsch der Regierung ein besonderer Kontrolldienst entlang der südlichen Grenze eingeführt worden mit Gendarmen und Soldaten der Freiwilligen Kompagnie. Sie leisteten einen Posten- und Streifendienst und waren zur

äußersten Zurückhaltung gebeten. Luxemburg wollte unbedingt auf seine Unabhängigkeit pochen.

Als ein militärischer Angriff immer wahrscheinlicher wurde, kam es auf Geheiß der Regierung im Winter 1939 zur Gründung von freiwilligen Bürgerwehren⁹ im ganzen Land. Auch in der Gemeinde Frisingen wurde seitens der Gemeindeverwaltung eine solche 10 Mann starke Truppe gegründet. Die Regierung ließ zwei Evakuierungspläne für die Einwohner der Ortschaften entlang der französischen Grenze ausarbeiten. Der erste Plan sah ein Zurückziehen der Einwohner ins Landesinnere und der zweite den Marsch nach Frankreich vor. Durch Beschluss vom 13.10.1939 dekretierte die Regierung höhere Strafen im Falle von Diebstählen während einer eventuellen Evakuierung der Bevölkerung.¹⁰



**Errichtung einer Straßensperre in Frisingen. Im Hintergrund die
Grenze sowie die Kirche von Evringen
(Foto : Tony Krier, Photo. VdL)**

⁹ Großherzoglicher Beschluss vom 16.11.1939. Die Organisation oblag den Gemeindeverwaltungen und beruhte auf freiwilliger Leistung. Gemeinden unter 2000 Einwohnern mussten eine Wehr von 10 Mann aufstellen. Die Mitglieder wurden mit speziellen Ausweisen versehen und trugen eine Armbinde. Die Leitung war in den Händen der lokalen Polizei

¹⁰ Memorial A Nr 77 vom 14.10.1939

Zur gleichen Zeit begann die Verwaltung der Öffentlichen Bauten mit der konstruktiven Absicherung der offiziellen Grenzübergänge durch Anlegen von Sperren und Hindernissen in Form von Mauern, Pforten oder Gräben. Auf Anordnung der Regierung wurden die Straße zwischen Evringen und Frisingen sowie der Weg zwischen Hagen und Hellingen gänzlich gesperrt. In Frisingen kam es zum Bau von 1,5 m dicken Betonmauern aus denen Eisenschienen herausragten. Eine verschließbare Stahlpforte steuerte den Durchlass der Fahrzeuge. Am 10. Mai 1940, dem Tag des deutschen Einmarsches wurde diese Pforte definitiv geschlossen. Der über die Grenze führende Feldweg von Hellingen nach Hagen wurde durch das Ausheben eines Grabens unpassierbar gemacht.

In der Nacht zum 10. Mai war in Hellingen ein außergewöhnlich hoher Durchgangsverkehr an Privatwagen zu verzeichnen, der sich von Bettemburg kommend zum Grenzposten nach Frisingen begab. In den Wagen sassen vor allem jüdische Flüchtlingsfamilien und Geschäftsleute, sowie in Luxemburg lebende Bürger französischer Nationalität und auch frankophile Luxemburger.

Kriegsausbruch am 10. Mai 1940

Gegen 0.50 Uhr in der Nacht bestellte Gendarmerie-Wachtmeister Jean Hamer aus Bettemburg ein Taxi beim Unternehmer Jos Einsweiler und fuhr in Begleitung von Brigadier Mathias Schneider die Grenze über Hellingen, Frisingen nach Düdelingen ab, um ggf. feindliche Bewegungen zu entdecken. Wachtmeister Mathias Ferber, der am Grenzposten Frisingen seinen Dienst versah, hatte bislang keine Besonderheiten zu vermelden.¹¹

Die Deutsche Kampfgruppe 5, zur 76. Infanteriedivision gehörend und aus 25 Mann unter dem Kommando von Leutnant Lauer¹² bestehend, landete am frühen Morgen des 10. Mai 1940 gegen 5.00 Uhr mit fünf Fieseler Störchen in Frisingen im Ortsteil „Hau“. Ihre Aufgabe bestand in der Absicherung der Landstraße Luxemburg-Thionville. Im Nu hatten sie eine Sperre aus gefällten Bäumen errichtet und die Straße gesperrt.

Um 4.35 Uhr kam der Wehrmachtsbefehl zum Grenzübertritt. Damit war auch unser Land in den zweiten Weltkrieg verwickelt, der insgesamt 8.171 Luxemburger Opfer fordern sollte. Der Rest der 76. Division bestehend aus vorzüglich ausgebildeten Kradschützen und MG-Truppen, überquerte

¹¹ Fernand Lorang in „Am Dauschen iwer d’Strooss vun Eisen...“, 1989

¹² Leutnant Lauer zahlte, genau wie drei seiner Soldaten, während den ersten Kampfhandlungen noch am gleichen Tag mit dem Leben

im Raume Remich die Mosel und erreichte Frisingen über Bous und Filsdorf. Zwischen der Mosel und Hellingen ist die Landschaft ziemlich flach und bietet keine wesentlichen Geländeschwierigkeiten. Demgemäß kam die deutsche Infanterieeinheit gut voran und erreichte bereits gegen 10 Uhr, ohne Kampfberührung die Linie Roeser-Hellingen.¹³

Schon früh am Morgen hatte ein deutscher Späh- und Stoßtrupp mit heulendem Motorrad aus Richtung Frisingen kommend, Hellingen erreicht. Die Soldaten kauften Reißnägel im lokalen Lebensmittelladen und befestigten Propagandaplakate sowie Bekanntmachungsblätter an die Scheunentore und Telefonmasten. Alsdann verschwanden sie schnellstens mit ihrem Gefährt in Richtung Bettemburg. Die tendenziösen Plakate sollten die Einheimischen unter Androhung schärfster Maßnahmen einschüchtern, nur nicht auf die Idee zu kommen, irgendwelche Sabotage- oder Gewaltakte an den kriegsnotwendigen Infrastrukturanlagen zu begehen.



Deutsche Wehrmachtssoldaten haben am 10. Mai 1940 in Frisingen die Grenze überquert und marschieren an den Zöllner Wohnungen vorbei in Richtung Dorfkreuzung

¹³ F.T. Melchers, Kriegsschauplatz Luxemburg, 1979

Die 76. Division zog jedoch nur zaghaft über Hellingen hinaus weiter nach Bettemburg, da die Dreikantonstrasse streckenweise im Feuerbereich und in Sichtweite der Maginot-Linie lag und dadurch zu gefährlich schien. Am späten Vormittag kamen diese Bewegungen komplett zum Versiegen. Besonders die Gegenden um die „Kuebeweiern“ und des „Mosselter“ wurden vorsichtshalber gemieden. Die 76. Infanterie-Division hatte sich auf einer Frontlinie Berchem-Fentingen-Roeser-Frisingen festgesetzt und befürchtete einen französischen Angriff durch die Grenzwälder um Hellingen.

Gegen 10.30 Uhr erreichten französische Husare des „6.^e Régiment de Dragons Portés“ zu Pferde, von Hagen herkommend, die Ortschaft Hellingen und besetzten dieselbe. Sie forderten die Einwohner auf sich schnellstens aus der Kampfzone zurückzuziehen. Die Reiter verweilten den ganzen Tag im Dorf und suchten die nahe Umgebung aufs gründlichste nach eventuellen feindlichen Soldaten ab. Die Wehrmacht hatte sich unterdessen bereits mit ihren Spähwagen bis zum schwer überschaubaren Waldgebiet zwischen Bettemburg und Hellingen vorgearbeitet. In den naheliegenden Wäldern des „Mosselter“ und des „Katzebösch“ wüteten heftige Kämpfe und Schusswechsel.¹⁴

Zwei deutsche und ein französischer Soldat, die sich in Richtung Peppingen bewegten um die Lage abzuklären, kamen hierbei zu Tode. Der gefallene französische Soldat wurde nach Zeugenaussagen von seinen Kollegen im nahen Hagen provisorisch bestattet.

In den Nachmittagsstunden betraten mehrere französische Offiziere das Haus des Gutsbesitzers Schuman im unteren Dorf und baten um Überlassung eines Zimmers zwecks Einrichtung der Truppenschreibstube. Dies wurde ihnen gestattet. Da die Mutter und die Schwester von Gust Schuman abwesend waren, ließen die Offiziere durch ihren Kompaniekoch ein Abendessen zubereiten, zu dem der Hausherr, welcher die Nahrungsmittel zur Verfügung stellte, als Gast eingeladen war.

Unter den acht französischen Offizieren, die an dem Essen teilnahmen, waren zwei, die mit dem großen Europäer Robert Schuman, einem Vetter von Gust Schuman sehr gut befreundet waren. Die Unterhaltung drehte sich denn auch hauptsächlich um den im Grenzland allseits beliebten Abgeordneten des französischen Moseldepartementes, der damals

¹⁴ Polizeibericht vom 09.09.1940, der auf den Aussagen von Gust Schuman beruht

Unterstaatssekretär für das Flüchtlingswesen in der französischen Regierung war. Mit großer Wahrscheinlichkeit nahm Capitaine Jacques Weygand, Sohn des legendären Generals Maxime Weygand, Generalstabschef von Marschall Foch im ersten Weltkrieg und späterer französischer Verteidigungsminister, an dem Essen im Hofe Schuman teil. Er hatte seinen Pfingsturlaub kurzfristig abgebrochen und war am späten Nachmittag des 10. Mai 1940 bei seinen Truppen in Audun-le-Tiche eingetroffen.¹⁵

Das „1.^{er} Détachement de Découverte“, welches von Jacques Weygand befehligt wurde, bestand aus 6 Panzerspähwagen, 50 Motards und einer Divisionsspionageabteilung. Weygand eilte auf dem kürzesten Weg von Audun-le-Tiche mit seinem „Escadron“ in den Raum Düdelingen-Hellingen-Frisingen. Er übernahm mit seinen Auto-Mitrailleuses die Spitze des „63.^e Groupe de Reconnaissance de Division d'Infanterie“ und stieß, zwecks Erkundung der geplanten Vormarschrouten der in Groß-Hettingen bereitstehenden „6.^e Régiment de Dragons Portés“ und „4.^e Régiment de Hussards“¹⁶, über die Grenze in die Hellingener Grenzwälder vor. Ihr Aktionsbereich verlief auf Luxemburger Territorium in etwa süd-östlich der Linie Bettemburg-Fentingen-Sandweiler.

Gegen 21.00 Uhr wurde der Hellingener Gastwirt (Café de la Gare) mit deutschen Wurzeln Josef Pohl, geboren am 16.08.1909 in Bad Neuenahr, von französischen Soldaten als angeblicher Nazi-Spion verhaftet. Pohls Frau geborene Albertine Peping, bat den Gutsbesitzer Schuman, der einen guten Draht zu den französischen Offizieren hatte, sich für ihren Mann einzusetzen. Schuman war allerdings nicht von seiner Unschuld überzeugt. Etwas später wurde der Verhaftete jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt und samt Frau und Kind als vermisst gemeldet.¹⁷

Nach der Besetzung durch die Deutschen entpuppte Pohl sich als strammer Nazi und versah die Funktion des rigorosen und gefürchteten Ortsgruppenleiters der VDB in Hellingen. Er hielt bei den Wehrmachtsinstanzen mit grundlosen Verdächtigungen gegen Schuman an, der seinerseits später bei der Luxemburger Gendarmerie gegen diese Insinuationen Klage führte. Später wurde Pohl noch in die Wehrmacht eingezogen. Im August 1947 wurde er in der Gegend von Frankfurt

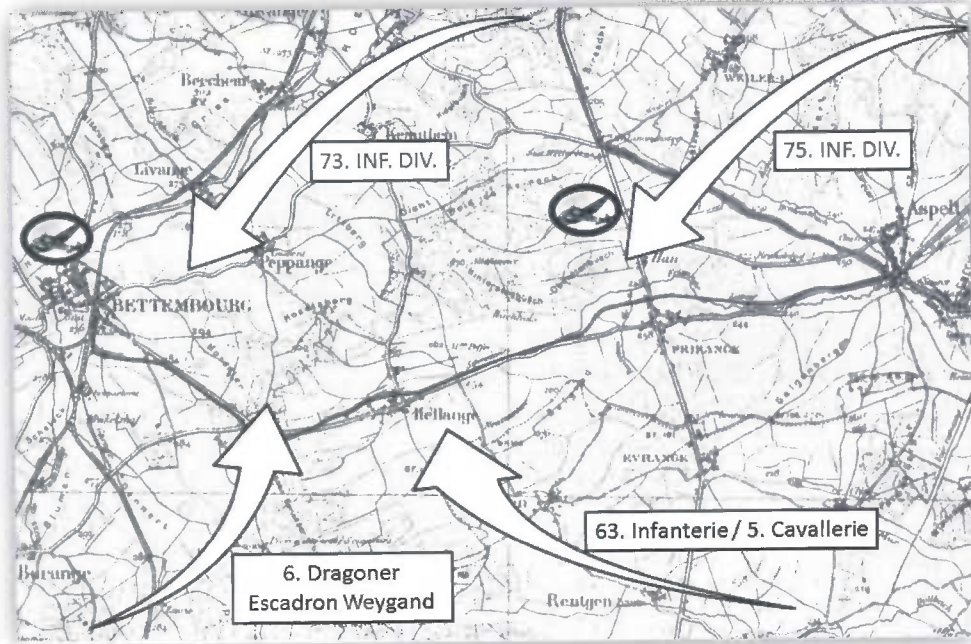
¹⁵ Fernand Lorang in „Am Dauschen iwer d'Strooss vun Eisen...“, 1989

¹⁶ Die beiden Regimenter gehörten zur „5e Brigade de Cavallerie“ unter Brigadegeneral Maillard

¹⁷ Obermosel-Zeitung 04.06.1940

entdeckt, verhaftet und dem Grundgefängnis zugeführt.¹⁸ Nach dem Abgelten seiner gerechten Bestrafung,¹⁹ wohnte Pohl im Hause „Lanken“ (später Rippinger) in der Mondorfer Straße.

In der Nacht gegen 22.15 Uhr verließen die französischen Dragoner des 6. Regimentes die Ortschaft Hellingen, um sich nach Hagen und noch weiter südlich zurückzuziehen und somit der Artillerie das Feld zu überlassen.



Die Truppenbewegungen im Raume Hellingen am 10. Mai 1940

Da man einen französischen Durchbruch befürchtete, wurden in der Nacht dem deutschen Infanterieregiment 186, das die Stellung zwischen Hellingen-Krakelshof-Düdelingen hielt, noch zwei Geschütze zugeführt. Es entstand eine heftige Kanonade mit schwerem Artilleriefeuer zwischen den beiden Truppen, das bis in die Morgenstunden des 11. Mai andauerte.

Gegen 12.30 Uhr wurde Hellingen noch einmal mit aller Härte von der Maginot-Linie aus unter Kanonenschuss genommen. Mehrere Bomben schlugen im Kern der Ortschaft ein. Einige Bomben zerstörten das Dach



Haus „Holtzem“ in der „Wisestrooss“ am 11. Mai 1940

der Scheune der Familie Linster an der Hauptstraße und zwei weitere Artilleriegeschosse schlugen in dem danebenliegenden Vieh Park ein. Nur wenige Meter davon entfernt wurde die schwere Gartenumzäunungsmauer der Familie Heuardt getroffen und fiel mitten auf die Straße. Granatsplitter schlugen mit aller Wucht ebenfalls im Hause der Familie Bour ein. Die Familie wollte wie so oft schon, Schutz im Keller des Anwesens Linster suchen.²⁰ Beim Überqueren der Straße, im Hagel der Granaten, wurde der 60-jährige Ackerer Martin Bour schwer am Kopf und seine 27-jährige Tochter Valentine am Bein verletzt. Gustave Schuman, seltener Besitzer eines Automobils wurde informiert, nahm die beiden Verletzten auf und fuhr sie zur Grenzstation nach Frisingen, wo die französische Armee sie in Empfang nahm und über Hettange-Grande, Thionville, Amnéville ins Spital „Bon Séjour“ nach Metz brachte.

Noch weitere Häuser wurden durch einschlagende Granaten schwer beschädigt. Besonders die Häuser „Holtzem“ in der Wiesenstraße und Rippinger im „Garerberg“ werden dabei in Mitleidenschaft gezogen.²¹ Durch massiven Einsatz der Wehrmacht verlagerte sich die Front am Abend des 11. Mai 1940 südlich von Hellingen in den „Zoufftger Wald“.

Die deutsche Wehrmacht war mit dem Verlauf der ersten Kampfhandlungen voll zufrieden, da es nur an der Kontaktstelle, zwischen

¹⁸ Obermoselzeitung 13.08.1947

¹⁹ 10 Jahre Zuchthaus, Verlust der luxemburgischen Staatsangehörigkeit, S. 1. J. 1947, Nr. 250.000, f. (Luxemburger Wort 04.05.1949)

²⁰ Polizeibericht vom 05.11.1940

²¹ Laut Hellingener Zeitzeugen

der 73. und der 76. Infanterie-Division leichte Schwierigkeiten gegeben hatte. Ansonsten verlief der militärische Vormarsch planmäßig.

Evakuierung

Sofort nach dem Bekanntwerden der feindlichen Besetzung und der Verletzung der Neutralität unseres Landes am 10. Mai 1940, verließen die ersten Einwohner Hellingen gemäß dem von der Regierung erstellten Evakuierungsplan. Zu Fuß verließen sie das Dorf in Richtung Stadt Luxemburg. Unterwegs gesellten sich noch Einwohner aus Crauthem und Roeser zu ihnen und sie erreichten nach einem anstrengenden Fußmarsch die Vororte der Stadt Luxemburg sowie die Umgebung von Münsbach. Die Hellingener Familien wurden dort von den Einwohnern sehr gastfreundschaftlich nach den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln aufgenommen. Verschiedene Einwohner schliefen auf ausgebreitetem Stroh in Scheunen oder auf dem Heuschober. Nach einigen Nächten in

diesen provisorischen Unterkünften versuchten die Betroffenen dann bei ihren eigenen Familien unterzukommen.

In den Nachmittagsstunden des 10. Mai packten immer mehr Hellingener Einwohner ihre Gebrauchsgegenstände auf Handkarren und verließen zu Fuß das Dorf. Diesmal ging der Weg nicht nach Norden, sondern über den „Hoenerhalt“ in Richtung Hagen nach Frankreich. Wer ein Pferd besaß, konnte den vollgeladenen Leiterwagen anspannen und ggf. noch Bekannte mitnehmen. Diejenige, die einer auswärtigen Tätigkeit nachgingen, genau wie solche die in einer Schule in der Stadt studierten,

blieben von ihrer Familie getrennt zurück. Nach den heftigen Bombardierungen vom 11. Mai verließen auch die letzten sich noch im Ort befindlichen Einwohner das Dorf. Sie schlugen auch den Weg nach Hagen ein, mussten aber feststellen, dass außer den ausgehobenen Gräben die französische Armee mittlerweile auch die kleine Brücke auf dem Hinweg gesprengt hatte und zu allem Überfluss der Regen der letzten Tage die angrenzenden Felder knietief aufgeweicht hatte. Das Weiterkommen mit dem Gepäck und Handwagen war äußerst mühsam und kräfteraubend. Nur einzelne Wagemutige, wie die Familie „Moessen“ oder „Schouschtesch Nékel“, die sich den großen Gefahren durch die anstehenden Gefechte nicht voll bewusst waren, blieben im Dorfe zurück.

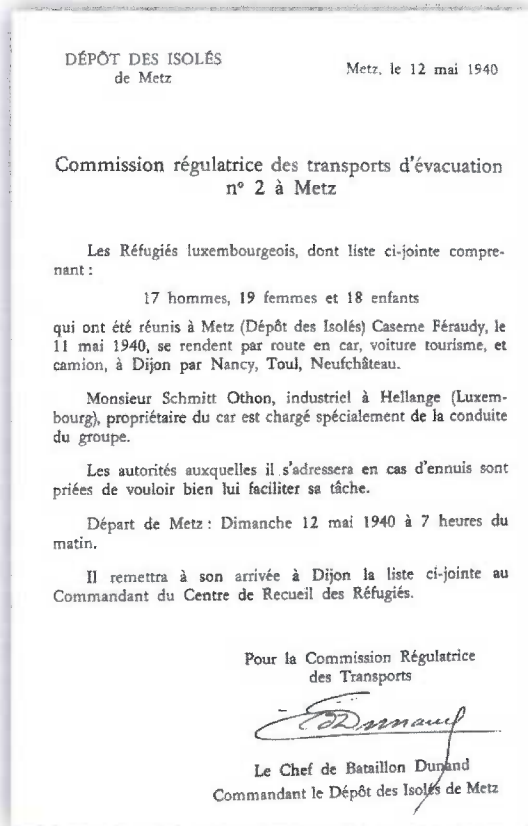
Hagen war beim Vorbeifahren des Trosses wie ausgestorben, da die Einwohner bereits Ende 1939 vorsorglich evakuiert worden waren. Die Hellingener Einwohner zogen weiter nach Hettange-Grande, wo sie von den zuvorkommenden französischen Evakuierungs-Behörden in Empfang genommen und auf die verschiedenen Unterkünfte verteilt wurden. In der Ferne hörten sie immer wieder den nicht abflauenden Kanonendonner der Bombardierungen aus der Maginot-Linie.

Ortschaft	Einwohner	Evakuiert nach	
		Luxemburg	Frankreich
Aspelt	590	390	200
Hellingen	313	153	160
Frisingen	320	70	250

Evakuierte der Gemeinde Frisingen

Nach einem kurzen Aufenthalt in Hettange-Grande wurden die Flüchtlinge nach Boussange gebracht, wo sie in etwa während zwei Wochen in Schulen und bei privaten Familien unterkamen. Anschließend wurden sie von den französischen Behörden mit Lastkraftwagen nach Aprement (heute Aprement-la-Forêt) im Département Meuse gebracht. Hier blieben sie wiederum ungefähr eine Woche lang.

Gemäß dem von den französischen Evakuierungs-Behörden akkurat ausgearbeiteten Verteilungsschema wurden sie von Aprement mit der Eisenbahn nach Gibles gebracht, wo sie am 28. Mai 1940 gegen 12.00 Uhr



Passierschein von Othon Schmitt für seine Busfahrt nach Dijon

mittags ankamen. Im Zug befanden sich insgesamt 430 Luxemburger, die anschließend in Gibles, La Clayette, Epernay-sous-Gevrey sowie in der direkten Umgebung dieser Dörfer untergebracht wurden. Die Familien Linster und Heuardt wurden nach einer kurzzeitigen Unterkunft in einer Scheune, in eine schöne Villa respektive in eine Mühle um logiert.

Die Gedanken der sich auf der Flucht befindlichen waren bei ihren Familien, die eventuell in eine andere Richtung evakuiert worden waren. Des Weiteren hofften sie, dass sich die Kriegswirren nicht weiter nach Frankreich auswirken würden.

In Gibles, einer damals etwa 900 Einwohner zählenden Ortschaft im Departement Saône-et-Loire der Region Bourgogne-Franche-Comté, waren folgende Hellinger Einwohner untergebracht worden:

- Frau Magdalena Blau-Grosches;
- Familie Anna und Jos Blau-Schumann, mit Söhnen Emile und Jean;
- Herr Martin Bour mit seinen Kindern Anna, Jean, Mélanie, Valentine, Dominique, May, Camille und Helène;
- Herr Jean-Pierre Ewert;
- Frau Maria Ewert-Anen mit Söhnen Jean-Pierre und Henri;
- Familie Maria und Emile Heuardt-Petry und ihre Tochter Henriette;
- Herr Edouard Heuardt mit seiner Tochter Thérèse;
- Familie Barbe und Arthur Holtzem-Wagner mit ihren Kindern Jean-Pierre, Marie-Virginie und Edmond;
- Frau Thérèse Holtzem-Weydert mit ihren Kindern Jean (genannt Nékelchen), Eugène und Virginie;
- Familie Maria und Jean-Pierre Holtzem-Klein mit Sohn Arthur;
- Familie Elise und J-P Kieffer-Wagner mit Sohn Alphonse;
- Familie Maria und Pierre Kieffer-Andring mit den Söhnen Nic und Marcel;
- Familie Maria und Jean-Pierre Klein-Kremer mit ihren Kindern Marie-Marguerite und François;
- Herr Paul Koch (Knecht bei der Familie Linster);
- Frau Catherine Laschette-Krier;
- Herr Jean-Pierre Linster;
- Familie Eva Maria und Albert Linster-Weydert mit ihren Kindern Aloyse, Clémentine, May, Berthe und Yvonne;
- Familie Louise und Paul Scheffen-Goffinet mit Sohn René;



Die verschlafene Ortschaft Gibles im Jahre 1939

- Familie Catherine und Edouard Schoetter-Schmit mit ihren Söhnen Ferdinand und René;
- Frau Catherine Schuman-Gaasch und ihr Sohn Gustave;
- Familie Magdalena und Jean-Pierre Schumann-Blau mit ihren Kindern Eugène, Joseph, Pierre, Anne und Jean;
- Familie Valentine und Norbert Schwirtz-Laschette mit ihren Kindern Marie-Antoinette und Alfred;
- Familie Marie und Edmond Sinner-Alesch und ihre Mädchen Hortense und Marthe;
- Familie Frédéric Steines-Theis und ihr Sohn René;
- Herr Joseph Steyer.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Gibles fuhr die besorgte Witwe Catherine Schuman-Gaasch mit ihrem Sohn Gustave zu ihrem ältesten Sohn René nach Lyon, wo dieser seit einiger Zeit ein Medizinpraktikum absolvierte.

In Epernay-sous-Gevrey, einem kleinen, nur etwa 80 Einwohner zählendem unbekümmerten Flecken in der Region Bourgogne-Franche-Comté, waren folgende Hellinger Familien beherbergt worden:

- Frau Marie Birmann;



Zufluchtsorte der Hellinger Evakuierten in Frankreich

Roussillon-Midi-Pyrénées geleitet. Bei ihrer Ankunft am gleichen Tag, sehr spät am Abend in Poujols (Hérault) stiegen alle hundemüde aus dem Omnibus, ihre wenigen Habseligkeiten in der Hand, ohne wirklich zu wissen, wo sie sich eigentlich befanden. Sie wurden alle sofort von den sehr aufopferungsvollen einheimischen Familien in Empfang genommen, die sich redliche Mühe gaben, den Luxemburgern zu essen zu geben und ihnen die Möglichkeit anzubieten sich auszuruhen.

Bereits am Vorabend, hatten sie in aller Eile leer stehende Wohnungen notdürftig mit Möbeln und sonstigen absolut notwendigen Utensilien ausgestattet, um die in Not geratenen Familien würdevoll zu beherbergen.

Bei den Hellinger Einwohnern handelte es sich um folgende Personen:²³

- Othon Schmitt, Industrieller (* 20.09.1909), seine Frau Schmitt-Daubenfeld (* 14.02.1910) sowie ihre Tochter Renée;
- Adolphe Klepper, Schlosser (* 29.03.1906), seine Frau Klepper-Bina (* 19.05.1906) sowie ihre Kinder René, Lucie und Berthe;
- Frau Marie Jeanne Klepper-Vandivinit (* 11.01.1874);
- Jean-Baptiste Bingen, Maschinenschlosser (* 31.12.1897), seine Frau Bingen-Ougen (* 08.10.1900), sowie ihre Kinder Jeanne, Edmond und Marie Thérèse;
- Jean Pierre Engels, Gießer (*11.05.1888), seine Frau Engels-Klein (* 13.10.1893) sowie ihre Tochter Madeleine;
- Jean Thurmes, Knecht (* 03.06.1918);
- Jean Frantzen, Lehrer (* 02.10.1896), seine Frau Frantzen-Moes (* 11.03.1894) sowie ihre Söhne Paul, Robert und Charles.

In Poujols gesellten sich zu den mit dem Hellinger Omnibus angekommenen, nachträglich noch zusätzliche Flüchtlinge aus der Gemeinde Frisingen. Unter ihnen Charles Moes-Linster, seine Ehefrau Anna und die beiden Töchter Sylvie und Jeanne. Insgesamt befanden sich am 30. Juni 1940, drei Franzosen, zwei Belgier, 51 Luxemburger und 15 Kinder auf der Flucht in Poujols.

Nachfolgende Familien aus Hellingen fanden im nahen Lodève Aufnahme bei einer französischen Familie:

- Familie Maria und Joseph



Ausweis von Catherine Kauffmann (Dokument: Ado Kauffmann)

²³ Jacques Dollar, L'exode des Luxembourgeois sur les routes de la France en Mai 1940, 1990

Quintus-Klein mit ihren Söhnen Jeannot und Arsène;

- Familie Anna und Albert Weisen-Kayser mit ihrer Tochter Elvire;
- Herr François Weissen-Deutsch.

Allmählich organisierte und normalisierte sich der Tagesablauf in dem neuen Umfeld. Alle Aufgenommenen waren mit der vorhandenen Situation und der natürlichen Gastfreundschaft der Aufnahmefamilien, trotz der bestehenden Sprachenbarriere und der allgemein schwierigen Versorgungslage, äußerst zufrieden.



**Bei Feldarbeiten in Gibles 1940 : Clemy Linster, Jean-Pierre Kieffer, Mai Linster, Aloyse Linster, Jeannine Harter, Vic Harter
(Foto: Ferny Harter)**

Die Flüchtlinge konnten in Lodève die notwendigen nicht mitgeführten Nutzartikel, vor allem zusätzliche Kleidung, in den dortigen Läden erstehen. Da sich die Einwohnerschaft in der Umgebung aber in sehr kurzer Zeit verdoppelt, wenn nicht sogar verdreifacht hatte, waren die wenigen Verkaufsstellen sehr schnell leer gekauft.

Die arbeitsfähigen Männer halfen mit Stolz und Freude bei den Arbeiten in den Weinbergen und auf den Feldern, bei den Getreideernten, umsorgten das Vieh und gaben sich alle Mühe um die zum französischen Militär

eingezogenen Familienväter vergessen zu machen. Die weiblichen Flüchtlinge ihrerseits halfen nach ihren Möglichkeiten im Haushalt und in den Ställen.

Mit der Evakuierung hatten die Einwohner ihr geliebtes Heimatland verlassen müssen, wo sie sich wohl und geborgen fühlten. Leider forderten die Strapazen der Evakuierung auch ein Opfer. Nach nur 13 Tagen Aufenthalt in Gibles verschied am 11. Juni 1940 in einem Spital in Pouilly en Auxois Herr Jean-Pierre Linster aus Hellingen im Alter von 86 Jahren. Nach ihrer Rückkehr wurde am 7. September 1940 in Hellingen ein herzbewegender Leichendienst abgehalten.



Familie Kauffmann hilft der Familie Garnier bei der Heuernte in Epernay-sous-Gevrey 1940 (Foto Ado Kauffmann)

Die vorwiegend ländlichen Familien nahmen ihre Untermieter herzlichst auf, und trotz ihrer eigenen Versorgungsnotlage, teilten sie alle Güter mit den Luxemburgern. Durch die große Hilfsbereitschaft sowie die unkomplizierte und sehr aufrichtige Gastfreundschaft, wurden in der Folge dauerhafte Freundschaften geknüpft, die teilweise noch bis heute von den nachfolgenden Generationen gepflegt werden. Die militärisch bedingte Sperrzone in der Frisinger Gemeinde wurde am 1. Juli 1940 aufgehoben

Todesanzeige.

Herr und Frau Albert Linster-Weydert und ihre Kinder; Frau Witwe Stremier-Linster und ihre Kinder; Frau Witwe Lacaff-Linster, ihre Kinder und Enkelkinder sowie alle Anverwandten erfüllen hiermit die traurige Pflicht, Mitteilung zu machen vom Ableben ihres innigstgeliebten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers, Onkels u. Vetters

Herrn Johann Peter LINSTER

Witwer in 1. Ehe von **Barbara THILL** und

in 2. Ehe von **Magdalena VANDIVENT**

gestorben am 11. Juni, im Alter von 86 Jahren, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Spital zu Pouilly en Auxois (Frankreich), wo die provisorische Beisetzung stattfand.

Ein feierlicher Leichendienst für die Seelenruhe des Verstorbenen wird abgehalten in der Pfarrkirche von Hellingen, am **Samstag, den 7. September**, um ½11 Uhr.

Die Überführung der Leiche und die Beisetzung in der Familiengruft in Hellingen finden an einem späteren Datum statt.

Hellingen, Frisingen, Bonneweg, Bettemburg, Aspelt, Hassel, Weiler zum Turm u. Herborn, den 6. September 1940. 4294

Statt besonderer Benachrichtigung.

und die Leute konnten wieder in ihre geliebten heimischen Dörfer zurückkehren.

Für die in Frankreich evakuierten musste der Rücktransport von den französischen Behörden organisiert werden. Am 17. und 18. Juli 1940 war es dann auch soweit für die Hellingener Flüchtlinge aus Gibles und dem nahen Epernay-sous-Gevrey. Mehrere gemietete Autobusse verschiedener Unternehmen unter anderem der Firma Gelhausen aus Grevenmacher waren aus Luxemburg kommend in Gibles angelangt um die Luxemburger wieder

etabliert und ihre strammen Strukturen eingeführt. In einer ersten Phase diktierte noch die Wehrmacht das Geschehen, bevor ab dem 29. Juli 1940 Gauleiter Simon, Chef der Zivilverwaltung, versuchte mit seinen unorthodoxen Mitteln Luxemburg „Heim ins Reich“ zu führen. Es war der Beginn eines unmenschlichen Terrorregimes in unserem Lande.

Durch Beschluss des Landesverwaltungs-kommissars vom 19.07.1940 bestand in Frisingen die Verwaltung aus Bürgermeister Arthur Zeimes aus Hellingen und den Schöffen Peter Brandenburger aus Frisingen sowie Mathias Frantzen aus Aspelt.²⁴

Bis auf die Familien des Schullehrers Frantzen und Engels, waren am 12. August 1940 alle Hellingener Familien wohlbehaltend aus Frankreich zurückgekehrt. Die Viehbestände in den Ställen kamen ebenfalls allmählich auf ihren normalen Stand.²⁵

Lehrer Jean Frantzen der seit 1923 in Hellingen unterrichtete, wurde am 3. September 1941 an die Volkshochschule nach Bettemburg „befördert“. Seine Ersetzung erfolgte durch Junglehrer Lanners aus Bettemburg, der seinerseits etwas später wiederum durch Jacques Maas abgelöst wurde.²⁶

nach Hause zu bringen. Für diejenigen aus Epernay-sous-Gevrey wurden Sonderzüge nach Luxemburg eingesetzt. Nun hieß es Abschied nehmen von den zuvorkommenden Gastgebern und einige Tränen mussten schon beiderseits verdrückt werden. Die Freude, die Heimat wieder zu sehen überwog jedoch und die Ankunft in Hellingen konnte kaum erwartet werden.

Am 6. August 1940 erhielt auch Othon Schmitt von der Präfektur des Departementes Hérault im Einverständnis mit der Kommandantur aus Luxemburg die Mission, die Flüchtlinge mittels nachstehenden drei in Luxemburg immatrikulierter Kraftfahrzeuge in die Heimat zurückzubringen:

Nummer 14399, Inhaber Othon Schmitt (Omnibus)

Nummer 16697, Inhaber Jean-Pierre Hoffmann (Pkw)

Nummer 17587, Inhaber Alphonse Kerschen (Pkw).

Zurück in der Heimat mussten einige Einwohner leider feststellen, dass in ihrer Abwesenheit die Wohnungen von Eindringlingen durchsucht worden waren. Die Kühe, die vor der Evakuierung vorsichtshalber einzeln nummeriert worden waren, wurden auf Howald und in Sandweiler zurückgefunden. Auch hatte sich die deutsche Besatzungsmacht bereits fest

Der Landwirt Eugen KAUFFMANN aus Hellingen wurde wegen Schwarzschlachtung eines Schweines in eine Ordnungsstrafe von **400 Reichsmark** genommen.
Der Chef der Zivilverwaltung
Landesernährungsamt
B 384

Die Bevölkerung war verunsichert und wusste nicht mehr, wem sie Glauben schenken konnte. Viele Leute wurden wegen ihrer patriotischen

Haltung entweder umgesiedelt, in Konzentrationslager verschleppt, oder ins Gefängnis nach Grund gebracht. Im Zusammenhang mit einer in einem Schanklokal in Bettemburg geäußerten Sprengdrohung, wurden verschiedene Leute am 18. September 1941 verhaftet und nach dem Gefängnis in Luxemburg-Grund gebracht. Unter ihnen J.P. Ewert aus Hellingen sowie Josy Schalbar, Josy Brandenburger und Charles Wirtgen aus Frisingen. Während Charles Wirtgen ins KZ nach Hinzert gebracht wurde, konnten die anderen jungen Leute am 23. September 1941 mit einem ordentlichen Schreck wieder nach Hause zurückkehren.

²⁴ Luxemburger Wort 19. Juli 1940

²⁵ Luxemburger Wort 12. August 1940

²⁶ Tageblatt 20. August 1941

Reichs Arbeitsdienst (RAD) und Zwangsrekrutierung

Mehrere Hellinger Jungen und Mädchen wurden, wie alle Luxemburger Jugendliche ab dem vollendeten 17. bis zum unvollendeten 25. Lebensjahr zum Reichs Arbeitsdienst (RAD) verpflichtet. Die Jugendlichen wurden paramilitärisch eingekleidet und mussten ab dem 23. Mai 1941 nach einer entsprechenden Ausbildung, eine sechsmonatige, dem Wehrdienst vorgelagerten, manuellen Arbeit ableisten, sei es in einer Fabrik, bei einem Landwirt oder in einem anderen strategisch wichtigem Betrieb.

Für Sophie Klein hatte die RAD-Einberufung, neben allem Leid, auch eine positive Seite. Sie lernte im RAD ihren späteren Lebenspartner kennen und blieb nach ihrer obligatorischen Zeit im Arbeitsdienst bei ihrem späteren Ehemann in Deutschland.

KZ		Wehrmacht				Aussiedlung		Widerstand
Anzahl	Tote	Anzahl	Gefallen	Vermisst	Refraktäre ²⁷	Familie	Einzelperson	Anzahl
8	1	48	8	2	18	1	2	4

Übersicht der Zwangsrekrutierten und Widerstandskämpfer der Gemeinde Frisingen

Der größte Schock für die Bevölkerung kam, als durch Dekret vom 30. August 1942 die allgemeine Wehrpflicht für die Luxemburger eingeführt wurde. Die Jahrgänge 1920-1924 wurden sofort eingezogen. Es folgten am 25.03.1943 der Jahrgang 1925, am 08.12.1943 die 1926 geborenen und am 14.07.1944 sogar noch diejenigen des Jahrgangs 1927. Die ersten Zwangsrekrutierte verließen am 18. Oktober 1942 unser Land in Richtung Wehrmacht, nachdem sie in Bettemburg einer strengen Musterung mit Tauglichkeitsprüfung unterzogen worden waren.

Insgesamt 10.211 Luxemburger wurden zwangseinberufen. Ein Drittel kam der Aufforderung nicht nach. Beim nicht Antreten streuten die Nazis Terror und drohten mit Deportation, Inhaftierung oder Exekution.

²⁷ Refraktär = Kriegsdienstverweigerer



In der Ausbildung in Orscha (Weißrussland): Pierre Diederich, Jules Philippi und Arthur Holtzem (Foto: Nicole Holtzem)

Insgesamt 3.512 Luxemburger flohen aus der Wehrmacht und 2.848 überlebten die Kriegswirren nicht. Etwa 300 Deserteure wurden hingerichtet. Es soll jedoch nicht unterschlagen werden, dass sich etwa 1.500 Luxemburger freiwillig zur Wehrmacht oder einer deutschen Untergrundorganisation meldeten. - Aus Hellingen waren 10 Jugendliche in die Wehrmacht und 3 Mädchen in den RAD zwangsrekrutiert:

- **Jean Britz**, Refraktär, Versteck Haus Linster Hellingen
- **André Britz**, gefallen am 1. April 1944 im Osten
- **Aloyse Hansen**, RAD 1942 in Metz, am 07.12.1942 Wehrdienst in Idar-Oberstein, desertierte und begab sich freiwillig in Gefangenschaft. Trat im November 1944 in die belgische Armee in England ein und kehrte erst 1946 nach Luxemburg zurück
- **Arthur Holtzem**, am 23. Juni 1943 eingezogen, am 25.06.1943 in der Kaserne



André Britz

Wien-Strebersdorf einquartiert und uniformiert, am 7. Juli Fahrt nach Orscha in Weißrussland, Kriegsausbildung und Drill, am 30. September 1943 Versetzung an die Front, gefallen am 24.10.1943 bei Smolensk

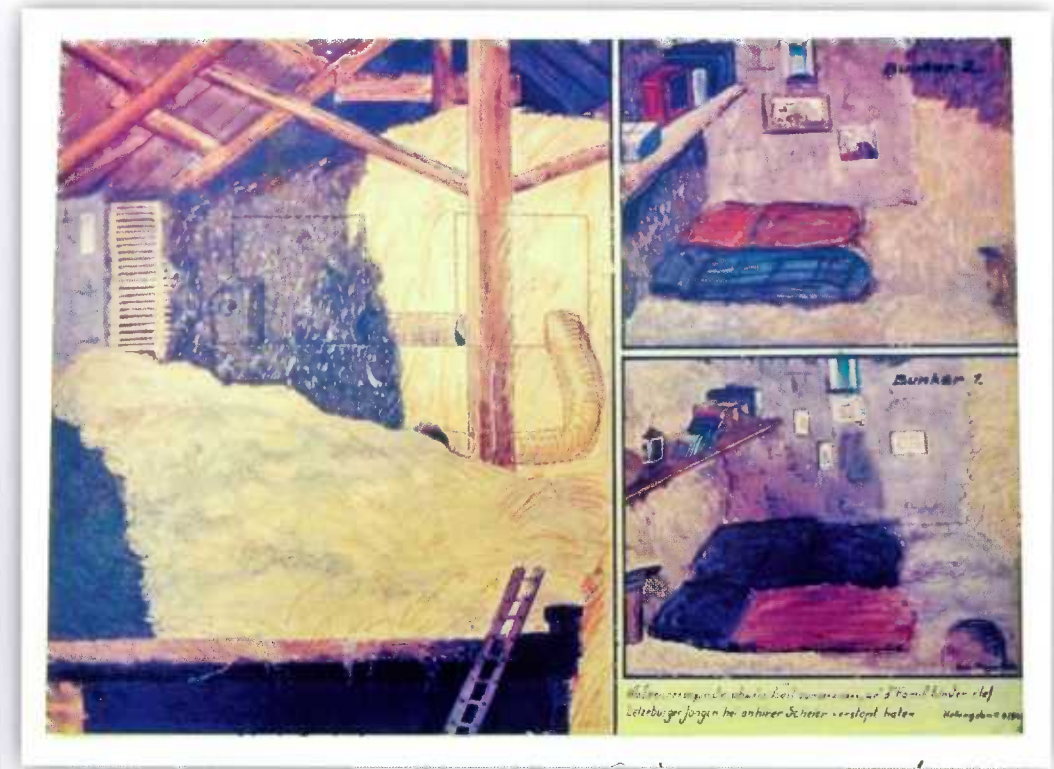
- **Nicolas Kieffer**, von Oktober 1943 bis Februar 1944 RAD in Schwarzbach, Refraktär, eine Woche bei Witwe Kramer in Frisingen und alsdann im Haus Linster in Hellingen versteckt. Frau Kramer kam ins Gefängnis nach Amerath²⁸, Vater Pierre Kieffer, Rottenführer bei der lokalen Schmalspurbahn, wurde nach Deutschland dienstverpflichtet
- **Paul Koch**²⁹, RAD Uniejow (Polen) Wehrdienst 12.01.1943, am 01.11.1943 gefangen genommen und gestorben am 08.11.1944
- **Roger Rippinger**, RAD in Kassel, war kurz in Orel und Charkow (Ukraine) an der Ostfront, wurde verwundet und nutzte einen Genesungsurlaub um zu desertieren. Als Refraktär war er kurz in seinem Elternhaus und anschließend im Hause Emile Andreatta in Düdelingen versteckt
- **Pierre Schumann**, von Oktober bis Dezember 1942 RAD in Polen, eingezogen nach Krakau, im März 1943 an die Front nach Russland verlegt, im Mai 1943 am Arm schwer verletzt, anschließend in Deutschland aus einem Lazarett



Roger Rippinger



Pierre Schumann



Skizze von Jim Feltz der beiden Bunker aus dem Hause Linster

I. Angaben zur Person	
1. Familienname	Kieffer
2. Vorname	Nicolas
3. Geburtsdatum	3. November 1925
4. Geburtsort	Bascharage
5. Staatsangehörigkeit	FRANZÖSISCH
6. Religiöses Bekenntnis	Kath.
7. Familienstand	led.
8. Beruf	Schüler
9. Eltern	Vater: Kieffer, Mutter: Maron

Blutgruppe

Wehrmacht-Pass von Nic Kieffer

²⁸ Wurde eines Sonntags nach der Messe in Frisingen verhaftet
²⁹ Paul Koch, geboren in Bascharage am 07.04.1920, wohnhaft in Esch-Alzette und Knecht im Hause Linster. Er wurde am 12.01.1943 zwangsrekrutiert, war dieser Rekrutierung allerdings später durch eine entsprechende Gehirnwäsche im Elternhause nicht mehr abgeneigt. Geriet am 01.11.1943 in Gefangenschaft und starb am 08.11.1944

desertiert und in Luxemburg bei der Familie Lassner und in Hellingen im Hause Linster sowie in Wecker, Weiler, Hüncheringen, und Frisingen bei Witwe Kramer versteckt

- **Jean Schumann**, nachdem er von April bis Oktober 1942 im Arbeitslager Liersberg bei Igel im RAD war, wurde er eingezogen und an die Front nach Russland versetzt. Er erlitt eine schwerwiegende Beinverletzung bei Gefechten in der Gegend von Minsk und musste während Monaten in verschiedenen Lazaretten in Polen (Glogau) und Deutschland behandelt werden. Erst nach diesen längeren Aufenthalten kam er nach Luxemburg zurück
- **Oscar Zeimes**, RAD 27.09.1943 Brehnau und Tromberg. Refraktär im Hause Weber in Kayl, heiratete später die Tochter Maria seiner Herbergsfamilie



Oscar Zeimes



Statt eines frohen Wiedersehens erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, unser lieber guter Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Grenadier Andreas Britz

am 1. April 1944, im blühenden Alter von 19½ Jahren, im Osten sein junges, hoffnungsvolles Leben ließ.

In tiefer Trauer: Nik. Britz und Frau geb. Sassel; Familien: J. P. Britz-Mores und Kinder Nik. Britz-Wagner, Maria Britz, Johann Britz und alle Anverwandten.

Hellingen, Düdelingen und Schifflingen, den 25. Mai 1944.
Feierlicher Leichendienst Mittwoch, den 31. Mai, um 10.30 Uhr, in der Pfarrkirche von Hellingen. b 1272

In den RAD eingezogen waren die drei jungen Hellingener Mädchen Sophie Klein (Lager Ferbellin), Cécile Frères (Lager Karden) und Melanie Bour.

Besonders hervorzuheben bleiben die aus Überzeugung sehr aktiven Hellingener Patrioten und Resistenzler Norbert Schwirtz, die Gebrüder Eugène und Nicolas Holtzem, Jean-Pierre Folschette und Aloyse Linster.

Sie scheuten keine Gefahr und organisierten das ganze Netz der Unterbringung und begleiteten die Refraktäre bei den gewagten Verschiebungen zwischen den verschiedenen Verstecken.



Haus Linster in dem 11 Refraktäre Unterschlupf fanden

Refraktäre in Hellingen

Etwa 10.000 Luxemburger Familien gewährten Deserteuren versteckte Unterkünfte, trotz der drohenden Gefahr für ihr eigenes Leben. Mehrere Kriegsdienstverweigerer wurden nach Erhalt des Stellungsbefehls noch einige Tage in einem Privathaus untergebracht bevor sie vermittelt und einem Bunker oder einem sicheren Versteck zugeführt werden konnten. Die Vermittlungen sowie die Verschiebungen waren sehr gefährliche Unterfangen und mussten nachts unter größter Vorsicht erfolgen.



Jean Britz

Ein größeres Versteck war in der Scheune der Familie Linster eingerichtet worden. Im Wohnhaus lebte die Witwe Maria Linster-Weydert, nachdem ihr Mann Mathias am 29.01.1941 verstorben war, mit ihren fünf Kindern. Gleich nach der Besetzung durch den deutschen Okkupanten, engagierte sich der älteste Sohn Aloyse Linster aktiv im Widerstand. Kurz darauf widmete sich die ganze Familie mit vollem Einsatz dem Kampf gegen die Nazis. In der Scheune wurde aus dem Heu zuerst eine und später eine zweite Kammer geschnitten und mit Holz ausgekleidet. Ihr Bauernhof wurde zum Zufluchtsort für viele Zwangsrekrutierte, die sich für die Desertion entschieden hatten. Bei der Befreiung unseres Landes am 10. Mai 1944 waren insgesamt 11 junge Männer in dem Versteck untergebracht. Vier weitere Refraktäre wurden durch den „Hellinger Bunker“ geschleust und befanden sich nur kurzzeitig in diesem Versteck.



Die 11 Refraktäre mit in ihrer Mitte Frau Maria Linster-Weydert am 11. September 1944. (o.v.l.n.r): Emile Hemmen, Nic Kieffer, Jean Britz, Alphonse Schneider, Jean Hilger, Jean Steichen (unten): Jean-Pierre Lauer, Aloyse Hellers, Paul Raus, Edmond Besch, René Guelff

Fast unerträglich war die Angst sowohl bei den Mitgliedern der Familie Linster als auch bei den versteckten Jugendlichen, als am 11. Januar 1944 durch plötzliche Anordnung der Gestapo, die Scheune auf eventuelle Deserteure durchsucht wurde. Die Waffen auf die Mitglieder der Familie



Linster gerichtet, fragten sie in einem strengen Ton: *Wo ist der Deserteur?* Zu dem Zeitpunkt befanden sich drei Refraktäre im Versteck. Gott sei Dank, konnte das Versteck von den Deutschen nicht ausgemacht werden, so dass das Unternehmen für alle Beteiligten nach der ausgestandenen Todesangst noch ein gutes Ende nahm.

Noch heute ist es fast unglaublich, dass eine junge alleinerziehende Frau mit fünf Kindern dieser äußerst schwierigen und mit ständiger Lebensgefahr verbundenen Bürde im Dienste der luxemburgischen Jugend auf sich nahm. Die ganze Familie Linster unterzog sich drakonischen Vorsichtsmaßnahmen, um eine eventuelle Entdeckung der Kriegsdienstverweigerer zu vermeiden.

Um die elf jungen Männer zu ernähren, die in ihrer Scheune Zuflucht gesucht hatten, ohne dass es der direkten Umgebung auffiel, war eine große Herausforderung. Der gesellschaftliche Wert dieser Aktion gegen die große Unterdrückung und im Sinne der Freiheit, ist der Beweis einer enormen menschlichen Würde die die Familie Linster hierdurch bewiesen hat.

In der „Hiehl“, der oberen „Crauthemerstrooss“, wohnten die beiden sozialistischen Brüder Jean und Jean-Pierre Ewert, Junggesellen und Eisenbahner. Auch sie engagierten sich aktiv im gefährlichen Kampf gegen den Okkupanten und nahmen zeitweilig Refraktäre bei sich auf. Da die beiden Brüder als kommunistisch gesinnt galten und somit regelmäßigen polizeilichen Kontrollen ausgesetzt waren, mussten die Aufenthalte kurz und die Wechsel häufiger sein.



Aloyse Hansen

Reichsarbeitsdienst-Entlassungsschein

Der Arbeiter **Nikolaus Kieffer**
 geboren am **3. November 1925** in **Bartringen/Esch - Alsig**
 ist vom **6.10.1943** bis **15.2.1944** Angehöriger des Reichsarbeitsdienstes **44124**
 und wurde am **15.2.1944** nach **Hellingen in Luxemburg**
 entlassen. (Lsg. Dienst, Jahr) (Dienstort, Gruppe, Abzug Nr. etc.)
 (oder Versetzung, Abzug) (Entlassungschein vom 6.2. - 15.2.1944.)

Er hat am Entlassungstage erhalten*)

a) den Wehrpass (Wehrdienstausweis)

b) Bescheinigung über Dienstleistung im Reichsarbeitsdienst

c) Entlassungsgrundschrift bis einschl. **20.2.1944.**
 in Höhe von **RM 30.-** monatlich.

d) Rationierungsberechtigung für Lebensmittel (Mitarbeiter)

e) Rationierungsberechtigung für Lebensmittel (Mitarbeiter)

f) Entlassungsgrundschrift bis einschl. **15.2.1944**

g) Entlassungsgrundschrift bis einschl. **29.2.1944**

h) Entlassungsgrundschrift bis einschl. **31.5.1944**

i) Entlassungsgrundschrift bis einschl. **15.2.1944**

j) bei der dem Entlassenen unterbreitete Bescheinigung des Reichsarbeitsdienstes über die Abgabe der Reichsarbeitsdienst-Entlassungsgrundschrift

k) im Falle der Bescheinigung, betreffend das Paßbuch erhalten.

l) Entlassungsgrundschrift im Betrage von **RM**
12. Februar 1944

P.D.-Btblg. 1/344 (I 340)

Ph. (VZ)

*) Höchstbetrag 100,-

RAD Entlassungsschein von Nic Kieffer

Am 5. März 2009 erfolgte die Gründung der „Fondation Linster-Weydert“, in deren Zusammenhang das Haus der Familie Linster als Haus der Geschichte und der Erinnerung „Aloyse Linster“ als künftiges lebendiges Museum in die Stiftung eingebracht wurde. Somit wird das Haus Linster der Nachwelt erhalten bleiben und ein beständiges Erinnerungsobjekt der Unterdrückung durch das Nazi-Regime während des zweiten Weltkriegs darstellen.

Eisenbahner Nicolas Rippinger, versteckte seinen eigenen Sohn während kurzer Zeit bei sich und nahm noch zusätzlich andere Refraktäre in seinem Hause auf.³⁰ Er führte noch nebenbei einen kleinen Bauernbetrieb und da kamen diese arbeitswilligen Jugendliche gerade recht. Sohn Roger und Jos Benoit aus Düdelingen halfen ab und zu in der Scheune beim Heu abladen.

Später wechselten sie zu den Brüdern Ewert und schließlich zu der Familie Andreatta nach Düdelingen. Hier wurden sie von den Refraktären-Eltern



Hellinger Jungmädchen kurz vor dem Kriege : (v.l.n.r.) Nelly Loeven, Céline Loeven, Anni Kremer, Léontine Zeimes und Cécile Frères

Benoit und Rippinger mit Esswaren versorgt. Die Familie Rippinger schlachtete schwarz und konnte so Fleisch aus der eigenen Produktion beisteuern.

Wenige Tage vor der Befreiung unseres Landes durch die Amerikaner, ereignete sich am 28. August 1944 noch ein schrecklicher Zwischenfall in der Nähe von Colmar-Berg, bei dem leider eine junge Hellinger Douaniers Tochter ums Leben kam. Die junge, 1921 geborene und seit kurzem fertig ausgebildete Lehrerin Cécile Frères, die bereits im RAD im Lager Karden zwangsrekrutiert war, hatte nach ihrer bestandenen Prüfung eine Stelle in der kleinen Ortschaft Bigelbach, unweit des Sauerstädtchen Reisdorf gefunden. Sie verbrachte wenn nur möglich ihr freies Wochenende bei ihrer geliebten Familie in Hellingen, um dann am frühen Montagmorgen mit der Eisenbahn über Bettemburg, Luxemburg und Ettelbrück nach Reisdorf zu gelangen. An diesem verhängnisvollen Montag, sollte eine Tieffliegerinheit den von Cécile benutzten Personenzug auf der freien Strecke in der Gegend von Colmar-Berg unter Beschuss nehmen und mit Phosphorkanister bewerfen. Cécile sowie noch fünf weitere junge Luxemburger sollten diesen heimtückischen Brandanschlag leider nicht überleben.

³⁰ Hans Tresser, „Verlorene Lehren“ 2012

„D’Amerikaner sin do“

Bereits am 10. September 1944 verbreitete sich die Nachricht, die Amerikaner seien im Lande, wie ein Lauffeuer innerhalb der Bevölkerung. Im Verlauf ihrer weitgesteckten Spähfahrten, erschienen tags darauf Aufklärer des 43. US-Aufklärungs-Schwadron mit Panzerspähwagen unter der Anführung ihres Kommandanten, Leutnant J.H. Polk gegen 14.00 Uhr unerwartet in Bettemburg, Hellingen und Frisingen.³¹ Somit war Hellingen endlich befreit und die amerikanischen Soldaten wurden herzlichst von den überglücklichen Einwohnern empfangen. Es war der schönste Tag im Leben der unterdrückten Luxemburger, auf den sie lange warten mussten. Die Refraktäre kamen aus ihren Verstecken um schnellst möglichst zu ihren Familien zu stoßen. Patriotische Lieder wurden angestimmt und man hörte bereits verschiedentlich die typische amerikanische Swing-Musik erklingen, die noch lange Jahre danach die einheimische Jugend zum Tanzen animieren sollte.. Alle Luxemburger Fahnen wurden, soweit vorrätig, schnell ausgehängt. Die Freude war kaum zu fassen und auf der Straße fielen die Leute sich gegenseitig in die Arme. Von den Kirchtürmen läuteten die Glocken, so laut sie konnten.

Einige Wochen vorher, zur Zeit der schweren Bombardierung auf die schöne Stadt Dresden, entledigte sich ein alliiertes Flugzeug auf dem Rückflug einer gewichtigen Bombe, die zwischen Hellingen und Crauthem einschlug und dabei einen gewaltigen Trichter hinterließ. Ein weiterer Einschlag war noch am Bahnhofplatz neben der Trafo-Station zu verzeichnen.



Zur Erinnerung
Muer, op den 28. August 1994, sin et genee 50
Joer, dass onst léift, onvergieslecht

Cecile Frères
1921-1944
Zwangsrekrutiert am EAD-Lager Korden (D)
bis 1944 Léierin zu Biegelbaach
Morte pour la patrie

am bléienden Alter vun 22 Joer duerch de
Krich säi Liewen huet misse loossen.

Wéi d’Cecile ennerwee wor zréck op Biegelbaach, hun zu Colmarbiere-
Gare e puer Krichsfliger de Persounenzuch attackéiert a Phosphorka-
nistere geworf. Sechs jonk Lëtzebuurger Leit, énnert hinnen d’Cecile,
goufen an deem Inferno op eng schrecklech a barbaresch Manéier mat
brennendem Flessegphosphor ëmbruecht.

Léift Cecile, du bass nèt vergiess! All déi Leit, déi Dech an Dëngem vill
ze kuure Liewe kann, estiméiert a gär haten, hun Dech an Erënn-
rung als léiwe, sympathesche Mënsch: frëndlech, liewesfrou, oprich-
teg, motivéiert fir Däi Beruff, beléift bei Dënge Schoulkanner, fläisseg,
a ganz intelligent, dobäi ower bescheiden an hëllefsbereit, begeesch-
tert fir ze musizéieren an ze sangen.

Cecile, mir hoffen Dech erëmzesinn an enger besserer Welt ouni
Krich a Muerd, wou et Dir gutt geet.

Besonesch op dësem triste Joresdag schenke mir Dir e léiwe Gedan-
ken oder e Gebiet, an denke mat Pietéit un Dech:

Däi Brudder an d’Famill;
Dëng demoleg Schoulkanner;
Dëng gutt Frëndin Madeleine;
d’Komerodinne vun Dënger Léierinne-Promotioun;
Dëng Berufskolleginnen a Kollegen;
d’,Anciennen“ vun der Walfer Normalschoul
an Dëng Komerodinnen a Komerode
vum Hemechtsduerf Helléng.

Eng Gedenkmass fir d’Cecile as an der Porckirch zu Helléng den 28.
August 1994, um 10 Auer.

Lëtzebuerg, de 27. August 1994. 756667



Firmung der Hellingener Pfarrkinder am 27. Juni 1943 in Bettemburg

Während der Rundstedtoffensive und der schweren Kämpfe entlang der Sauer und Mosel im Dezember 1944, wurden verschiedene Familien für ein paar Wochen in den Süden des Landes evakuiert. Einige Familien waren in Hellingen bei den Groß Bauern Linster und Hansen einquartiert.

Fast zur gleichen Zeit wurden amerikanische Soldaten wochenlang in Hellingen bei Familien untergebracht, um sich von der Front zu erholen. Im Hause Loeven-Kirch waren Offiziere einer Brückenbau-Einheit einquartiert, die an der Sauer mit dem Bau von provisorischen Brücken beschäftigt war.

Eine festliche Messe fand am 16.01.1945 in der Hellingener Pfarrkirche zu Ehren aller amerikanischen Soldaten statt, die geholfen hatten unser Land zu befreien und es leider mit ihrem Leben bezahlen mussten.³² Sehr viele amerikanische Soldaten nahmen hieran teil.



Jean Schumann

³¹ E.T. Melchers, Luxemburg, Befreiung und Ardennen Offensive 1944-1945, Saint-Paul 1991

³² Luxemburger Wort 19. Januar 1945

Sofort nach dem Krieg herrschten keine geregelten politische Verhältnisse. Als am 6. November 1944 die Abgeordnetenversammlung erstmals tagte, waren nur 25 der insgesamt 55 Abgeordneten anwesend und somit nicht beschlussfähig. Um die Regierung beratend zu unterstützen wurde deshalb durch Gesetz vom 12.03.1945 eine „Assemblée Consultative“ geschaffen. Für den Hellinger Landwirt Gustave Schuman war es eine grosse Ehre hierin bestimmt zu werden. Nach den Parlamentswahlen vom 21.10.1945 wurde diese Institution wieder aufgelöst.

Kurz nach dem Kriege kamen in den drei Dörfern unserer Gemeinde Bestrebungen auf, den Opfern des Krieges ein gebührendes Ehren Denkmal zu errichten. In Frisingen wurden im Juli 1948 die Feierlichkeiten zum 50. respektive 30. Jubiläen der Feuerwehr und der Fanfare gefeiert. Dieses Fest sowie zwei Preisgegnungen bildeten die finanzielle Basis zur Ausführung eines Ehren Denkmals. Mit dem Entwurf wurde der bekannte Künstler und Denkmalspezialist J. Jungblut beauftragt und das Werk konnte Ende September 1948 auf dem Friedhof enthüllt werden.

In Aspelt wurde ein sogenanntes „Comité pour un monument aux morts“ unter der Präsidentschaft des damaligen Schöffen Mathias Raus gegründet. Die Pläne für das Ehren Denkmal entwarf der Peppinger Architekt und Zeichenlehrer Jos Wegener während der junge Steinhauer Edy Dupont es anfertigte. Im Beisein von Minister Aloyse Hentgen und sämtlichen Dorfvereinen, wurde das Ehren Denkmal am 15. August 1948 enthüllt. Anschließend spielten die Musikgesellschaften aus Frisingen und Hellingen zu einem Konzert unter der Leitung von Gusty Heirend auf.

Alleine die Ortschaft Hellingen konnte sich nicht für die Errichtung eines Ehren Denkmals für seine Opfer entschließen, aus welchen Gründen auch immer. Erst 35 Jahre später, mit der Einweihung des neuen Friedhofs am 1. Juli 1979 erhielt Hellingen einen Gedenkstein für die Gefallenen des zweiten Weltkriegs. Die Familie Linster stellte ihren alten Grabstein zur Verfügung, der neu beschriftet wurde und anschließend nahe am Totenhaus auf dem Friedhof seinen Ehrenplatz fand.

Erwähnenswert bleibt, dass Maschinenschlosser Adolf Klepper, bei der Gründung der Hellinger Ortsgruppe stellvertretender Ortsobmann der DAF, sowie Anwärter der NSDAP und Zellenleiter der VdB war. Er wurde am 04.08.1945 zu 8 Jahren Zuchthaus, dem Verlust der Luxemburger Nationalität und einer Geldbuße von 5.000.-fr verurteilt.³³